

**Predigt am Pfingstsonntag
28. Mai 2023
in der Hospitalkirche Stuttgart
Text: 2. Korinther 2,12-16:**

¹² *Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist.*

¹³ *Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen.*

¹⁴ *Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden.*

¹⁵ *Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt.*

¹⁶ *Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen«? (Jesaja 40,13) Wir aber haben Christi Sinn.*

Liebe Gemeinde,

heute ist wieder dieses Brausen in der Luft. Türen gehen auf. Schriftzüge schweben durch offene Fenster. Das sind nicht Rätselworte oder Gestammel. Der Äther ist übertoll an Geschichten, Bildern, Liedern und Erzählungen. Nicht nur sie erwachen neu zum Leben. Auch die Sprache erwacht neu. Auch Menschen erwachen. Sie öffnen ihre Fenster und Türen, sehen nicht nur hinaus - sie gehen ins Weite. Das alte Denken, die alte Weisheit ist beurlaubt. Heute bleiben Besserwisser besser zuhause. Gott, der lebendige, ewige, schöpferische begibt sich von neuem in unser Begegnen, in unsere Erfahrungen, in unser Reden. Denn Gott spricht. Und wir, wir könnten antworten. Gottes Geist berührt und ruft in hundert Sprachen und Gesängen.

Ich erinnere an Dag Hammarskjöld, der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Friedensnobelpreisträger post mortem; ein stiller, spröder in sich verschlossene schwedische Diplomat. Schon lange, lange Jahre sucht er den Moment, an dem sich sein Leben aufschließt. Er arbeitet unendlich diszipliniert und in seinen eigensten Stunden sucht er nach einer Wahrheit für sein Leben, die ihn trägt. Immer im Zweifel. Immer in einer Suchbewegung, die ihn oft ins Alleinsein führt, immer kurz vor einem Schritt.

Dann, wenige Monate vor seinem tragischen Tod - ein Flugzeugabsturz, ein Attentat - lösen sich die Dinge. Es ist Pfingsten 1961 – und er notiert an diesem Tag in sein Tagebuch:

„Ich weiß nicht, wer - oder was - die Frage stellte. Ich weiß nicht, wann sie gestellt wurde. Ich weiß nicht, ob ich antwortete. Aber einmal antwortete ich ja zu jemandem - oder zu etwas. Von dieser Stunde her rührt die Gewissheit, dass das Dasein sinnvoll ist und dass darum mein Leben ... ein Ziel hat. Seit dieser Stunde habe ich gewusst, was das heißt, »nicht hinter sich zu schauen«, »nicht für den anderen Tag zu sorgen«¹. Seit diesem Ja!

Aus einem Beobachter, aus einem Zuschauer, so lesen und so hören wir, wird ein berührter Mensch; ein Antwortender, ein Lebendiger. Was er mit seinem „Ja“ zum Ausdruck gebracht hat, wir können es dann in seinem Mut, sich für den Frieden einzusetzen, in seiner ganzen Haltung in diesen letzten Wochen und Monaten seines Lebens sehen und lesen. Er muss es

¹ Dag Hammarskjöld, Zeichen am Weg. Das spirituelle Tagebuch des UN-Generalsekretärs, 2001. S. 170.

nicht erklären. ER kann es nicht erklären. Aber wir können dieses „Ja“ und und dieses Wort, das an ihn ergangen ist, als seine Kraft sehen und spüren. Wir können es, ohne es im Letzten zu verstehen.

Szenenwechsel: Hans-Magnus Enzensberger stellt uns vor den Spiegel. Es ist eine bekannte Szene, die wir kennen und die zum Gleichnis wird. Da ist die Autobahn; da ist ein Unfallwrack; da sind einige im Handeln: Notärzte, die Ersthelfer und Ersthelferinnen; jeder Augenblick ist durch sie an diesem Unfallort ereignet, ist reine Geistesgegenwart; sie tun das Menschlichste. Ohne es zu erklären. Aber wir, wir schauen zu, verstehen nicht von ferne, was dort geschieht, stehen ganz einfach dabei, sind Zuschauer.

Zuschauer, so heißt dieser Text.

*Andächtig halten wir inne
wie eine Herde von Kühen,
hier auf dem Seitenstreifen.
Das schwelende Wrack glotzen wir,
den Notarzt, die Kameras
glotzen wir, geistesabwesend,
glotzen den Sterbenden an.
Nur auf dem Hügel die Kühe dort,
einen Steinwurf weiter im Klee,
sehen ab von uns, kauen,
heben die schweren Häupter nicht,
kauen, gedankenverloren,
bis wir einsteigen, türensclagend,
und einfach weiterfahren.*

...

*Da - schreibt Enzensberger - ist kein Pfingstwunder in Sicht.
Du verstehst nichts,
hast nie viel verstanden,
und jetzt ist es etwas spät geworden,
um damit anzufangen.²*

Verstehen wir, liebe Gemeinde? Was uns aus Zuschauenden zu Handelnden macht? Welche Kraft es ist? Das ist die Frage, die den Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther umtreibt.

Es ist zugleich das innerste Momentum jener Geschichte, die uns von Lukas von Pfingsten in Jerusalem erzählt. Verstehen wir, was uns in dieser Berührung und in diesem Moment und in der Ausgießung des Geistes geschenkt ist?

In der Pfingsterzählung des Lukas haben wir es anschaulich wie selten. Dort werden vom Auferstandenen und von Ostern berührte Menschen auf den Marktplatz der Welt geführt und sie beginnen, vom Leben zu erzählen und von Ostern. Vom geschenkten Leben. Von der Gnade des Dasein-Dürfens, von der Überwindung der Todesangst. Und sie beginnen so zu erzählen und so zu handeln, dass sie nicht bei sich im Grübeln bleiben, sondern dass sie

² Hans Magnus Enzensberger, Die Geschichte der Wolken: 99 Meditationen. Frankfurt 2003. S. 66.

reden und singen und sich mitteilen, wie diese heilende und heilsame Kraft des Evangeliums mit ihnen in Bewegung ist. Es ist jene andere Sprache, jene andere Weisheit, jene offene Form des Menschseins, die nur fassbar, erklärbar und begreifbar ist, wenn man selber erfasst und berührt ist von Ostern und von der Hoffnung und von der Liebe.

In Korinth hat dieses Thema manche Facetten angenommen. Da gibt es diejenigen, die sich rühmen, mit dem Empfang des Geistes Gottes eine tiefere Erkenntnis der Welt zu haben. Da gibt es diejenigen, die in höchsten Höhen ‚spirituell‘ bei sich sind. Nach allem, was wir wissen, ist diese Vorstellung mit der Predigt eines Missionars des frühen Christentums aus dem gelehrten Alexandria verbunden. Apollos war sein Name. Und wahrscheinlich hat Apollos das Christentum vor dem Forum dieser gelehrten Welt gesehen und verteidigt. Es muss doch mithalten können, was wir glauben, mit der antiken Philosophie, mit der Ästhetik und mit der Kultur und mit der Verstandesweisheit der Alten Welt. Die Bewegung, die dieses Denken ausmacht, ist nicht so weit entfernt von unseren eigenen, sehr mühsamen Versuchen, das Evangelium in dieser Welt zu begründen und zu erklären – von unserer eigenen Apologetik. Dieses oft klägliche, manchmal jämmerliche Bemühen der Kirche, sich vor dem Forum unserer Gesellschaft zu erklären und zu rechtfertigen. Wir tragen doch etwas bei! Das Christentum ist doch wertvoll für die vielen Bereiche unseres Lebens interessant! Für das Sozialwesen, die Musik, die Kunst, die Kultur, für das Miteinander in unserer Gesellschaft, die sich immer mehr vereinzelt. Wir haben doch etwas zu sagen.

Aber vor wem oder was rechtfertigen wir uns denn da? Welche Instanzen unserer Gegenwart können es denn „besser“?

Der Punkt, auf den der Apostel Paulus hinzielt, berührt nicht nur die Mitte von Pfingsten. Er berührt unser Selbstverständnis als Christinnen und Christen in dieser Welt.

Seine Aussage ist: wir können uns gar nicht erklären und rechtfertigen, weil das, was uns im Innersten berührt, eben eine Berührung und eine Erfahrung ist: die Liebe kannst Du einem anderen nicht erklären. Wenn du es versuchst, zerfällt sie in deinen Worten zu Staub. Vielleicht kannst Du sie singen. Du kannst Dein Berührtsein auf hundert Weisen zeigen und leben. Du kannst den Geist, der Dich ermutigt und trägt in deinem ganzen Lebensgestus sichtbar machen. Aber Du kannst ihn nicht erklären.

Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden.

Aber wenn Du in diese Bewegung kommst, wenn Du vom Geist Jesu Christi berührt bist, wenn Du deine Hoffnung lebst, dann wirst Du deinerseits doch verstehen und erfahren, dass Menschen dennoch etwas verstehen und zu tun bekommen von dem, was Dich trägt und was Dich ausmacht und was Dich zu einer Christin und einem Christen macht und zu einem österlichen Ich.

Wieder Szenenwechsel: Kateryna Kalytko, Jahrgang 1982, Übersetzerin, Autorin. Sie ist eine der zahlreichen Freiwilligen, die sich in der Ukraine in den Freiwilligendienst begeben haben. Sie hat ihre Arbeit zur Seite gelegt und, wo es möglich ist, versucht sie zu helfen; ihre Zeit und Kraft einzusetzen für Verwundete, Traumatisierte, für Menschen, die ihre Heimat verloren haben. Einmal schreibt sie:

*Vom alten Kreuz auf dem Hügel kannst du das ganze Tal sehen,
Bagger dort wie Kadaver der Urtiere, Packhäuser und Hütten,
die Bürste des fernen Waldes.*

*Ach, wie zerrissen begeben wir uns auf die Suche nach Glück, nach der ganzen,
neu gefundenen Wahrheit über uns selbst, als läge sie
hier auf dem Friedhof, einem bemalten Osterei ähnlich.³*

Es ist wahr: Vom alten Kreuz auf dem Hügel kannst du das ganze Tal sehen ... Es wirkt wie eine Auslegung der Worte des Apostels Paulus: *Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt.*

Im Griechischen könnte es auch heißen: der geistliche Mensch beurteilt das All - τὰ πάντα -, den ganzen Weltzusammenhang und kann doch von niemand beurteilt werden. Und wer den Apostel Paulus im größeren Zusammenhang liest und befragt, wird begreifen, dass die Art und Weise, in der das All und die Welt in diesem größeren Zusammenhang gesehen werden, die ist, die sich von Golgatha ergibt: wir sehen mit den Augen des Gekreuzigten und Auferstandenen auch den leidenden, schmerzlichen, manchmal so perspektivlosen Zusammenhang dieser ganzen Welt; wir sehen eine Welt unter Schmerzen und in Gewalt und wir sehen mitten in dieser Welt jenen anderen Geist in Jesus Christus gegenwärtig, der sich dagegen stellt, der sich mit seinem ganzen Wesen hineinbegibt in diese zerrissene Welt und versöhnt und verbindet und zur Gemeinschaft ruft.

Ja, vom alten Kreuz auf dem Hügel können wir das ganze Tal sehen. Und wir sehen es auch von Pfingsten aus. Und noch deutlicher vom Ostermorgen. Und wir bezeugen es. Und wir müssen es nicht erklären, weil dieser Blick in unseren Herzen wohnt und weil diese Perspektive durch uns hindurch strahlt und wirkt. Und wir sind voller Hoffnung, dass diese Kraft und dieser Geist auch in diesen ängstlichen Zeiten uns nicht verlässt und uns nicht perspektivlos bleiben lässt. Auch nicht im Blick auf unsere wankelmütigen Kirchentümer hier in unserem Land. Möge dieser Geist Gottes in Fülle und im Reichtum auf uns herabstürzen. Kaskaden von Geist.

Heute ist wieder dieses Brausen in der Luft. Türen gehen auf. Schriftzüge schweben durch offene Fenster. Das sind nicht Rätselworte und Gestammel. Der Äther ist voller Geschichten, Bildern, Liedern und Erzählungen. Die Sprache erwacht zum Leben. Menschen erwachen zum Leben. Sie öffnen ihre Fenster und Türen; sie sehen nicht nur hinaus, sie gehen ins Weite. Das alte Denken, die alte Weisheit ist beurlaubt: Das Rechthabenwollen, die Besserwisser. Heute begibt sich Gott von neuem ins Reden und ins Begegnen. Denn Gott spricht. Und wir, wir können antworten. Gottes Geist berührt und ruft in hundert Sprachen und Gesängen.

Und dieser Geist führt uns zu den Menschengeschwistern, an die Grenzen unserer Christentümer, unserer Erfahrungen und Sprachen und ermutigt uns zum Heitersein im Gespräch und im Begegnen:

Mein Freund ist Existenzialist, erzählt der Slowene Primož Čučnik. Er sammelt chinesisches Porzellan und japanische Teekannen. Bei ihm bekommt man den besten Tee zu trinken.

³ KATERYNA KALYTKO, <https://www.lyrikline.org/de/gedichte/vid-starogo-hresta-na-gorbi-vidno-cilu-dolinu-16440>. (27.05.2023) Aus dem Ukrainischen übersetzt von Chrystyna Nazarkewytsch.

Sekundengenau. Vielleicht ist die Zeremonie nicht authentisch, doch in unserem Trinken, wenn wir rund um den Tisch unsere Plätze einnehmen, ist sicher etwas Ästhetisches. Ich mag die Szene, wenn wir schweigen und den Teeduft schlürfen. ... Ich habe noch einen anderen Freund, der ist Buddhist. Einmal standen wir an der Grenze zwischen Philosophie und Theologie. Wir sagten: Au, das ist scharf. Hier kann man sich schneiden. Wenn wir über Musik sprechen, wissen wir nie, woher sie kommt und wohin sie geht. Mit Sicherheit steht sie nicht in den Noten. Darüber sind wir uns einig. Und ich weiß es aus eigener Erfahrung.⁴ Dort hinaus, in diese offenen Räume werden wir an Pfingsten geführt. Wenn wir ins Begegnen gehen, wenn wir uns hinauswagen, erwarten uns lauter Erfahrungen nahe an Pfingsten, die wir in diesen Tagen und haben und haben können ... Ja, komm Heiliger Geist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahren unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfarrer Eberhard Schwarz

⁴ Primož Čučnik, Aus: Dve Zimi, Ljubljana: Aleph, 1999. Audioproduktion: 2008 Literaturwerkstatt Berlin. Übersetzung von Fabjan Hafner (<https://www.lyrikline.org/de/gedichte/voni-po-caju-5674>) 27.05.2023.